Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 37=57 (1891)

Heft: 17

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der südliche Zweig dieser Linie Udine-Laibach-Gratz-Bruck-Wien entbehrt jeder Befestigung. Es lässt sich kaum annehmen, dass Italien dieses, rings von Oesterreich umschlossene Küstengebiet im Falle eines Krieges mit Oesterreich-Ungarn ernstlich zu vertheidigen gedenkt. Der nördliche Zweig der genannten Linien ist durch das Sperrfort Malborghetto auf österreichischer Seite gesichert. (Schluss folgt.)

Die Reorganisation der schweizerischen Militärsanität, von Dr. Erni-Greifenberg. Zürich, Verlag von Meyer & Zeller (Reimmann'sche Buchhandlung) 1891. 51 S. Preis 1 Fr.

Der Herr Verfasser, früher Sanitätsinstruktor, ein im Feld erfahrener Militärarzt, unterzieht unsere Sanitätseinrichtungen einer vernichtenden Kritik und macht Vorschläge zu Verbesserungen. Er behauptet, das Sanitätsmaterial und die Wundbehandlung befänden sich noch auf dem gleichen Standpunkt wie vor vierzig Jahren. Alle Fortschritte seien unbemerkt an unserer Militärsanität vorbeigegangen. „Bei der schweizerischen Armee haben wir kein antiseptisches Material, noch erhält die Sanitätsmannschaft Unterricht in der Antiseptik.“ Und später: „Der Sanitätssoldat bildet jetzt in den Spitälern eine stets drohende Gefahr für die chirurgischen Kranken, denn nicht nur versteht er nichts von Antiseptik, sondern auch seine dicke wollene Jacke, die er Tag für Tag trägt, ist ein Infektionsherd. Man begreift daher, wenn Herr Prof. Krönlein von schmutzigen Wärtern sprach.“ Der Herr Verfasser wünschte, dass die Wärter ihre Ausbildung in den Spitälern erhalten. Nur müssten gewisse Vorsichtsmassregeln genommen werden, um Infektionen zu verhüten. Hieher gehören rigoureuse Vorschriften über Körperreinigung, gerade genug, um den Begriff der Antiseptik einzupflanzen. Sodann sollte in jedem Spital ein gehöriger Vorrath leinener Kleider vorhanden sein, um die staubigen Soldatenblousen zu ersetzen. Als Leiter dieser Kurse wünscht der Verfasser die Sanitätsinstruktoren I. Klasse verwendet.

Ueber den Ambulance-Fourgon wird gesagt, dass sein Inhalt zu reichhaltig für ein Menschengehirn sei, derselbe enthalte nicht weniger als 2675 Gegenstände. „Nur Wenige im ganzen Sanitätskorps dürften im Stande sein, denselben richtig zu packen.“ Wohl nicht mit Unrecht wird auf die Schwierigkeit aufmerksam gemacht, bei Nacht das zusammen zu suchen, was man für Behandlung einer kleinen Verletzung oder gar komplizirten Fraktur brauchen würde.

Der Verfasser geht nachher zur Besprechung des Rapportwesens über. Gleich Eingangs wird gesagt: „Ueberall kann man die gleiche Beobachtung machen. Bei jeder Armee, die lange oder gar nicht aktiv wird, gewinnt der Gamaschendienst die Oberhand. Kleinigkeiten wird die grösste Bedeutung beigelegt und mit Zähigkeit und Pedanterie daran festgehalten, während das Wesentliche nur so nebenbei Beachtung findet.“ Der Verfasser macht aufmerksam, dass im Felde im Handumkehr der unnöthige Ballast über Bord geworfen werde.

Das über die üppige Entfaltung des Rapportwesens Gesagte trifft bei uns auch bei andern Truppen zu. Der Verfasser meint: „Man möchte fast vermuthen, die Herren in Bern wären Aktionäre einer Papierfabrik und sorgten deshalb dafür, dass recht viel Papier verbraucht wird.“

Bei einem Truppenzusammenzug müssen nach Behauptung des Verfassers im Ganzen 832 gewöhnliche Rapporte eingereicht werden. Mit einiger Berechtigung tadelt er die ungleiche Grösse derselben. Die grössern haben ein monumentales Format.

Vereinfachung ist gewiss möglich und höchst wünschenswerth. Damit sind wir aber nicht einverstanden, dass es für den Truppenkommandanten genüge zu wissen, dass so und so viele Leute krank seien. Es sei für ihn gleichgültig, ob sie an Durchfall, Stockschnupfen u. s. w. erkrankt seien. Es solle ihm nur mitgetheilt werden, wie viel Mannschaft weniger ausrücke und welche von gewissen Diensten dispensirt sei. Dies mag für den Arzt so scheinen, ist es aber für den Truppenführer durchaus nicht. Da die Aerzte eben nicht Truppenführer sind (wenigstens nicht in dem Sinne, wie wir dieses Wort verstehen), so begreifen sie auch nicht, wie nothwendig es ist, dass der Vorgesetzte sich um das leibliche Wohl seiner Untergebenen bekümmere. Ein Truppenkommandant, der dieses nicht thut, begibt sich eines grossen Theiles seines moralischen Einflusses. Er muss die Zahl und Art der Erkrankungen kennen, um, so viel an ihm liegt, dem Ueberhandnehmen durch geeignete Mittel Einhalt zu thun. Zu diesem Zweck wird er allenfalls mit dem Arzte Rücksprache nehmen, ohne erst zu warten, dass ihm dieser von sich aus (wie schon geschehen) in wenig passender Weise Vorstellungen macht. In erster Linie ist der Truppenkommandant für die Erhaltung, den Gesundheitszustand u. s. w. der Truppe verantwortlich. Aus diesem Grunde soll er auch von den Erkrankungen, die bei der ihm unterstellten Abtheilung vorkommen, Kenntniss erhalten.

Die Beurtheilung, ob die Vorschläge für das übrige Rapportwesen, welche der Verfasser macht, besser den Anforderungen der Wissenschaft entsprechen, überlassen wir den Herren vom Fach.

Der letzte Abschnitt handelt von der Organisation des Sanitätsdienstes. Trotz der vielen Reklame, welche für dasselbe gemacht wurde, scheint noch manches sehr im Argen zu liegen. Der Verfasser ist u. A. der Ansicht (S. 44), wir hätten zu viel Sanitätsmannschaft bei den Truppenkorps, besonders dann, wenn der Truppenverbandplatz wegfällt. Schon jetzt höre man spotten über das Faullenzen der Sanitätsmannschaft. Wie Verminderung des Sanitätspersonals bei den Truppen, sei Vermehrung desselben bei den Ambulancen wünschenswerth.

Der Verfasser tritt für Besserstellung der Sanitätsinstruktoren I. Klasse ein. Was er u. A. über die Stellung dieser Berufsoffiziere sagt, ist auch bei andern Truppen zutreffend. Aus der Ausführung wollen wir nur eine Stelle anführen. „Am ärgsten ist die Missachtung, welcher der Instruktor mehr oder weniger überall bei den Sanitätsoffizieren begegnet. Für die Kameraden ist er gewöhnlich nur da, um sie zu bedienen. Die Instruktoren bilden bei uns leider nur die Eselsleiter, auf der unsere Offiziere zu den höchsten Stufen emporsteigen, während sie selber zurückbleiben. Sie sind gut genug, die Unwissenheit anderer zu verdecken.“

In Betreff der Träger spricht Dr. Erni die Ansicht aus, für diese genüge die halbe Zeit zur Instruktion, wie jetzt. Die Wärter dagegen sollten einen Spitalkurs von zirka 4 Wochen durchmachen. Für die Aerzte genüge die Hälfte der Zeit der jetzigen Aspirantenschulen u. s. w. Es dürfte dieses alles bei einer Revision unserer Gesetze über die Militär-Organisation, die in den nächsten Jahren unvermeidlich ist, genaue Prüfung verdienen.

Die weitern Erörterungen wollen wir den Fachmännern überlassen. Leider haben diese wenig Zeit, wenn sie viel beschäftigt sind, zum Lesen. Die Militärsanität interessirt Viele nur, wenn sie für kurze Zeit in den Dienst berufen werden oder wenn es sich um ihre Beförderung per Dampf handelt!

Am Schluss werden folgende Vorschläge gemacht:

1. Einführung der Antiseptik.
2. Theilung des Ambulancefourgons in zwei Theile, nämlich in einen chirurgischen und einen Spitalfourgon.
3. Vereinfachung des Rapportwesens durch Einführung 10tägiger statt 5tägiger Rapporte.
4. Abschaffung der Truppenverbandplätze; Verminderung der Sanitätsmannschaft bei den Truppen; Vermehrung derselben bei den Ambulancen.
5. Verwendung von Chirurgieprofessoren.
6. Die Sanitätsinstruktoren I. Klasse sollen angemessenere Stellung und Verwendung erhalten.

Aufgefallen ist uns in der Broschüre, dass der Verfasser des Sanitätstornisters nicht gedenkt, welcher seinem Umfang und Gewicht nach als Last für einen Maulesel, aber nicht für einen Sanitätssoldaten berechnet ist. Es ist nicht unsere Sache, in dieser Beziehung Vorschläge zu Verbesserungen zu machen.

Trotz diesem Uebersehen ist die Broschüre sehr lesenswerth und wir wollen nicht unterlassen, sie unsern Kameraden zu empfehlen. Einige Seiten, welche ins Einzelne gehende Vorschläge enthalten, werden allerdings die kombattanten Offiziere überschlagen müssen.

Ernste Gedanken. Erstes Zehntausend. Leipzig, Verlag von Otto Wigand 1890. gr. 8°. 50 S. Preis 80 Cts.

Ein deutscher Husaren-Oberstlieutenant fühlt sich veranlasst, der Welt seine religiösen Anschauungen darzulegen. Er ist der Ansicht, die Kirche erfülle in ihrer heutigen Gestalt ihren Beruf nicht und will eine Anregung geben, dass alle Christen sich wieder in einer einzigen grossen Kirche im reinen, wahren, unverfälschten Christenthum zusammenfinden.

Leider reicht unser theologisches Wissen nicht aus, den Werth der Broschüre beurtheilen zu können.

Der Militär-Telegraphist. Ein Hülfsbuch für den theoretischen Unterricht zur Ausbildung in der Feld- und Festungs-Telegraphie. Mit 54 Abbildungen. Zweite verbesserte Auflage, von A. von Renesse, Hauptmann und Kompagniechef im Pionnier-Bataillon von Rauch. Berlin, bei Karl Dunker. Preis Fr. 1. 35.

Dieses unter obigem Titel verfasste Schriftchen gibt auf seinen 44 Seiten wirklich, was im Vorwort versprochen wird, nämlich in leichtfasslicher Weise die Grundlehren der Elektrizität, wie sie der Militär-Telegraphist kennen muss, um deren praktische Anwendung in seinem Wirkungskreise mit Verständniss zu übernehmen. Dasselbe behandelt die Elektrizität und den Magnetismus im Allgemeinen; die galvanische Elektrizität; die Wirkungen des galvanischen Stromes; die Leitungen; die Betriebsarten und Schaltungsweisen und die Induktions-Elektrizität, mit einem Anhang über die Regulirung des Morse-Apparates und des Morse-Alphabets, alles in einer Weise, dass es dem einmal für diesen Dienst instruirten Militär-Telegraphisten als Nachschlagebüchlein dienen kann, um Vergessenes rasch wieder aufzufrischen.

Da ganz dieselben Grundsätze auch bei der

schweizerischen Militär-Telegraphie zur Anwendung kommen, so kann dieses Schriftchen auch schweizerischen Genieoffizieren und Unteroffizieren, sowie denjenigen der Festungsartillerie empfohlen werden. Bl.

Eidgenossenschaft.

— **Uebertragung von Kommandos (Versetzungen.)**

	Bisherige Eintheilung.		Neue Eintheilung.	
Herr Oberst A. Walther in Bern	Generalstab		Infanterie z. D.	
„ Oberstlieutenant Alb. Sarasin in Genf	„		Inf.-Reg.	2
„ Oberstl. Eug. Ruffy in Lausanne	Füs.-Bat.	7	„	3
„ Oberstl. Henri Courvoisier in Chaux-de-Fonds	„	20	„	7
„ Oberstl. Ed. Thormann in Bern	„	40	„	13
„ Oberstl. Emil Zürcher in Hottingen	„	69	„	23
„ Oberstl. Ed. Usteri in Zürich	„	68	„	24
„ Oberstl. Jak. Brunner in Ennenda	„	85	„	29
„ Oberstl. Fr. Conradin in Zürich	Generalstab		„	31
„ Oberstl. Gust. Bourgeois in Orbe	Füs.-Bat.	8	„	4 L.
„ Oberstl. Paul Usteri in Zürich	„	71	„	22 L.
„ Major Ed. Wildbolz in Bern	Generalstab		Kaval.-Reg.	6

(Bundesblatt.)

— **(Personalveränderungen.)** Herrn Oberst Desgouttes, I. Sekretär und Bureauchef des Militärdepartements, wird die nachgesuchte Entlassung in allen Ehren und unter bester Verdankung der während dreiunddreissig Jahren geleisteten vorzüglichen Dienste bewilligt. — An die Stelle des zum Kreisinstruktor ernannten Herrn Oberst Wasmer wird Herr Oberst Hungerbühler, Hugo, in Straubenzell, auf dem Wege der Berufung, als Instruktor I. Klasse der Infanterie ernannt und dem Oberinstruktor der Infanterie direkt zugetheilt. — Herr Major Hindermann, Robert, in Aarau, Instruktor I. Klasse der Infanterie, wird zum Oberstlieutenant befördert.

— **(Die Uniformen der schweizerischen Armee von 1800 bis 1850.)** In Nr. 13 haben wir auf obige Publikation des Herrn A. von Escher in Zürich aufmerksam gemacht. Um die Anschaffung des interessanten Bilderwerkes zu erleichtern, hat der Herausgeber sich entschlossen, dass auch auf nur 6 Lieferungen zu 4 Blatt, somit 24 Blätter zu 25 Fr. subscribirt werden könne.

Zürich. (Vergabung.) Die kürzlich zu früh verstorbene Frau des Hrn. Oberst U. Meister, geb. Hagenbuch hat durch Testament 1000 Fr. der Winkelriedstiftung vermacht. Ehre dem Andenken der patriotischen Dame!

Uri. († Oberst Joseph Arnold) ist am 10. April in Altdorf nach langer schmerzlicher Krankheit gestorben. Derselbe wurde 1825 als Sohn des Landschreibers Jos. Arnold und dessen Gattin geb. Müller geboren. Bei bescheidenem Vermögen konnte die bald Wittwe gewordene Mutter dem Sohn keine höhere Bildung zu Theil werden lassen. Nach Absolvirung der Realklassen und Erlernung der französischen Sprache erging an den jungen Mann die Aufforderung heimzukehren, da gerade die Stelle eines Landschreibers frei geworden war. Die Landsgemeinde nahm die Bewerbung günstig auf und die erledigte Stelle wurde Arnold zu Theil.

Im Sonderbundskrieg begleitete Arnold den damaligen Oberst Schmid und wohnte dem Gefecht bei Gisikon bei. Oberst Schmid soll die Bravour und Kaltblütigkeit des jugendlichen Adjutanten rückhaltslos gerühmt haben.

Als Hauptmann einer Scharfschützenkompagnie machte Arnold die Grenzbesetzung, welche in Folge des Neuenburger Putsches stattfand, mit. Später wurde er Kommandant des Urner Halbbataillons. In Mitte der Sechziger Jahre wurde er zum Oberstlieutenant im eidg. Generalstab und 1868 zum Oberst ernannt. Bei der Grenzbesetzung 1870 und beim Truppenzusammenzug an der Sitter (1872) befehligte er eine Brigade. Bei der Reorganisation der Armee 1875 wurde er zum Kommandanten der XV. Brigade ernannt. Mit dieser machte er die Brigadeübung (1882) im Vorderrheinthal und die Divisionsübungen (1884 an der Landquart und 1888 bei Willisau) mit.

Seit vielen Jahren hat Oberst Arnold als Aushebungsoffizier der VIII. Division funktionirt.

Im Kanton Uri hat Arnold im Laufe der Zeit alle möglichen höhern Aemter und Ehrenstellen bekleidet; er wurde Ständerath, später Nationalrath, Landeshauptmann und Landammann u. s. w.

Oberst Arnold besass, wie manche seiner Kollegen, keine höhere militärische Bildung, dagegen hatte er militärischen Blick und einen klaren, praktischen Verstand. Der letztere, begleitet von einer vorzüglichen Auffassungsgabe, ebnete ihm den Weg in der politischen Laufbahn. Wenn es ihm daran lag, ein Ziel zu erreichen, so widmete er der Sache mit grosser Zähigkeit seine ganze Kraft.

Bei seinen Untergebenen war der Verstorbene wegen seiner Leutseligkeit und Fürsorge beliebt. Die Kameraden schätzten ihn als Gesellschafter. In den Räthen widmete derselbe den militärischen Interessen alle Aufmerksamkeit. Oft kamen dieselben allerdings mit dem Standpunkt des urnerischen Staatsmannes in Widerspruch.

Einfach in seinen Bedürfnissen und ausdauernd bei Anstrengungen, ertrug Arnold mit Leichtigkeit die grössten Strapazen.

Oberst Arnold war ein Mann, welcher im politischen Leben der Schweiz eine wichtige Stellung eingenommen hat. R. I. P.

Ausland.

Russland. (Prikas an das Gardekorps.) Ein an die Generäle und Kommandeure des russischen Gardekorps gerichteter Prikas des Kommandirenden, Grossfürst Wladimir, über die Art und Weise der im bevorstehenden Winter vorzunehmenden dienstlichen Beschäftigungen, enthält u. A. folgende Punkte: Es wird als wünschenswerth hingestellt, dass alle Infanterie-Offiziere, welche zu Pferde vor der Front zu erscheinen haben, sowie ausserdem die älteren dicht vor der Beförderung zum Stabsoffiziere stehenden Hauptleute Reitunterricht erhalten. Die 2. Garde-Infanterie-Division wird belobt, weil an ihren Kasernenhöfen Mauern, Zäune und Hecken angebracht sind, an denen die Benutzung derartiger Deckungen geübt werden kann. Nachahmung dieses Beispiels wird empfohlen. Es wird bemerkt, im verflossenen Winter sei den „militärischen Unterhaltungen“ der Offizierskorps nicht die genügende Beachtung geschenkt worden. Derartige Unterhaltungen (Bessjedu) sollen nach dem vom Stabe des Kommandirenden gegebenen Beispiele eingerichtet werden. Diese Unterhaltungen sollen sich vor